

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8 Anruf 675 51-54

Berlin, 18. December.

! fälle zu verhindern."

Kolonialpolitik — heute

Der entscheidende Wandel — Notwendiger zusätzlicher Lebensraum

Einem Artikel von Dr. J. S. Krumpach, dem Leiter der Hauptabteilung VI des Reichsministeriums für Kolonialwesen, in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Wenn man heute von „Kolonien“ spricht, so verbindet man mit diesem Wort vielfach Anschauungen, die einer Zeit und einem System völlig überholter Weltverteilung entstammen. Die Verteilung der Räume der Welt, wie sie im Laufe der Jahrhunderte bis zum Weltkrieg und dann weiterhin durch das Diktat von Versailles geschah, hat sich als unhaltbar erwiesen. Die Verteilung der auf der Erde vorhandenen Raumteile nach Lage und Wert ging nach Maßstäben vor sich, die heute keine Geltung mehr haben. Das System, das eine solche Verteilung vornahm und auch für die Zeit bestimmend war, in der man die dem Staatsraum hinzugefügten Gebiete in Lebensverhältnisse und ausbeutete, entspricht Anschauungen und Verhältnissen, die längst nicht mehr bestehen.

Kolonien nannte man die dem staatlichen Herrschaftsgebiet in Lebensverhältnisse Räume und entnahm damit der lateinischen Sprache ein Wort, ohne seinen eigentlichen Sinn zu erfassen und mit zu übernehmen. Denn colere heißt: „den Boden bebauen“. „Kolonien“ nannte das Altertum neue Siedlungen, die für die vermehrte Bevölkerung durch Ausweitung der Bodenbearbeitung gewonnen worden waren. Die sich vergrößernde Menge der Menschen schuf neue Siedlungs- und Arbeitsmöglichkeiten, eben „Kolonien“, und brachte mit diesem Wort das Abhängigkeitsverhältnis der Menschen vom Boden richtig zum Ausdruck.

Nach der Entdeckung der „Neuen Welt“, seit dem fünfzehnten Jahrhundert, bezeichnete man aber auch alles das, was man willkürlich an Raum dem eigenen Machtbereich hinzufügte, als „Kolonien“. Da in diesen Zeiten fühlbarer Raumangel vorlag, konnten die neuen Länder auch nicht in ein natürliches Verhältnis zu den Wirtschaftskreisläufen des Mutterlandes und seiner Menschen gebracht werden, wie die durch Erweiterung des Ackerbaus gegründeten Kolonien. Die neuentdeckten und eroberten Gebiete waren Lebensraum an Land. Damit aber war der eigentliche Sinn des „Kolonialisierens“, des „Bodenbebauens“, schon verloren. Es galt nicht, das gewonnene Land nun zu bearbeiten, zu pflanzen und zu fördern. Man behandelte es lediglich als,

allein nach dem Gesichtspunkt des schnellsten und reichsten Gewinnes. Alles wurde genommen, was Wert hatte oder Gewinn einbrachte: das Gold wie der Mensch, Tiere und Pflanzen, das Land selbst als Stützpunkt für Seefahrt und Seeraub oder willkommene Quelle für Steuern und Zollerhebungen. Ziel und planlos wurde geraubt, „kolonisiert“, ohne daran zu denken, daß auch das reichste Land auf diese Weise ausgeplündert und auf die Dauer geschädigt werden mußte. Der augenblickliche Gewinn aus einer solchen Kolonialpolitik kam aber nur den Herrschenden und ihrer Macht zugute. Auf die Gesamtheit ihrer Völker blieb es ohne jede Wirkung.

Wenn wir heute angetreten sind, um mit der Waffe in der Hand die sinnwidrige und rechtswidrige Verteilung der Lebensräume der Welt nach „Machtpotenz“ und „Gabenheiten“ zu beenden, so müssen wir uns darüber klar sein, daß wir vor allem auch den Sinn des „Kolonialisierens“ wieder richtig stellen müssen. Denn eine gerechte Verteilung des Erdballes kann nur auf Grund eines durch die Zeit bestimmten Begriffes „Kolonie“ vor sich gehen. „Kolonie“ soll nicht mehr ein Raum zur Ausbeutung und Ausbeutung für wenige sein, sein Gebiet mehr zur Sicherung von Machtansprüchen — der Boden soll wieder seiner natürlichen Bestimmung dienen: durch seine Gewinnung den Lebensstandard der Gesamtheit eines Volkes sicherzustellen.

Es ist kein Zufall, daß der heute noch vielfach vertretene Begriff von „Kolonie“ oder „Kolonialisierung“ im Sinne des Räuber- und Beutecharakters britischer Zukunft ist. Großbritannien ist das kolonialste Land einer jenseitigen Kolonialpolitikemethode durch Jahrhunderte bis heute. Es hat die recht eigentlich gegründete und ist seine Vertreterin durch Macht und Idee. So verdanken wir dem hervorragenden Roosevelt'schen Schrankenraumverwerfung und schonungsloser Ausbeutung, dem Briten Cecil Rhodes, die treffende Bestimmung des Begriffes einer Kolonialisierung, wie sie nicht sein soll und wie sie heute nicht mehr sein kann.

Rhodes meinte: „Kolonialisierung, kurz gesagt, ist die feste Begrenzung unseres Imperiums...“. Nachdem ich die Geschichte anderer Völker gelesen hatte, sah ich, daß Ausbeutung alles war, und daß es, da die Oberfläche der Welt begrenzt ist, das große Ziel der Menschheit sein sollte, so viel wie nur möglich von der Welt in Besitz zu nehmen.

Dieser so ausgedrückte Bedeutungswandel des „colere“ ist kennzeichnend für die Methoden, die dem „Reichalter der Entdeckungen“ folgten und die bis in die heutige Zeit von England und seinen Vasallen betrieben wurden. Länder beherrschten und ausbeuteten und damit andere direkt und indirekt von sich abhängig machen und erhalten, ist das Gegenteil von Kolonialisierung, ist das Gegenteil von einer gefunden Raumordnung, die ein auf ausgeglichenes Verhältnis von Mensch und Raum zur Voraussetzung und Begleitung hat.

Wir verstehen heute unter „Kolonien“ über den völlig begrenzten Staatsraum hinausgehenden zusätzlichen Lebensraum, der notwendig ist, um die Zahl und Mächtigkeit der Menschen eines Volkes in ein ihrem Lebensstandard entsprechendes, ausgleichendes Verhältnis zum Raum zu setzen. Die Größe dieses zusätzlichen Lebensraumes wird bestimmt von der Lage und der Güte dieses Gebietes sowie den berechtigten Bedürfnissen des Volkes, dem es gehört.

Wir kämpfen heute um eine neue Epoche kolonialer Politik: für eine innere und planvolle Verteilung und Entwidlung der natürlichen Lebensräume auf dieser Welt.

Raum und Volksgut müssen in einem solchen Verhältnis zueinander stehen, daß das Leben jedes einzelnen gesichert ist. Größe und Güte des Raumes müssen der Zahl und der Art der Menschen, die in ihm leben, entsprechen.

Starke Völker werden immer den Raum finden, der notwendig ist, die Zahl ihrer Menschen zu leben zu lassen, wie es ihnen zukommt, wie es eben die Höhe ihres Lebensstandards bestimmt. Der Führer sagt zu Deutschlands Mannen:

„Mit einer geistlosen Aufteilung der Welt in Besitztümer und Gebietsstücke wird dieses Problem aber genau so wenig gelöst oder abgetan, wie man auch die inneren sozialen Probleme der Völker nicht einfach durch mehr oder weniger wichtige Vorfälle zu erledigen vermag! Im Laufe der Jahrtausende erfolgte die Durchgliederung der Lebensverhältnisse der Völker durch die von ihnen ausgehende Gewalt.“

Die Höhe des Lebensstandards ist der beste Maßstab für die wirtschaftliche und politische Stellung eines Volkes nach innen und außen. Dem entsprechen in gewissem Maße seine kulturelle, vor allem aber seine wirtschaftliche Höhe. Das bemisst wiederum, daß ganz allgemein Mensch und Raum nach Güte und Größe in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, die alle anderen Fragen: die der sozialen und wirtschaftlichen Stellung, die der politischen Macht und die der kulturellen Höhe bestimmen.

Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung, von den Anfängen der Menschheit bis heute, hat sich das Verhältnis von Mensch und Raum

dem Raum oder Krieg mangelnde Lebensgrundlagen ausgedrückt. Andere Nationen haben mit Hilfe ihres Könnens, ihrer Industrie, ihrer Technik und Wissenschaft — wie beispielsweise Deutschland im 19. Jahrhundert oder heute durch seinen Vierjahresplan — mangelnde Raumkräfte ersetzt.

Immer geht es darum, die Zahl der Menschen zu den vorhandenen Kräften des Raumes in einen tragfähigen Verhältnis zu setzen. Gewandelt haben sich die Herrschaftsverhältnisse im Innern der Völker wie die Verbindungen der Völker untereinander; gewandelt haben sich die Lebensverhältnisse der Schichten innerhalb der Völker wie der Nationen als Gesamtheit; gewandelt hat sich die unumstößliche Tatsache, daß auch das beste und tüchtigste Volk nur dann sein Leben lebensfähig gestalten kann, wenn ihm eine ausreichende Menge an Raum zur Verfügung steht.

Die Normen, die das Verhältnis von Mensch und Raum im Verlauf der Geschichte geschaffen hat, wurden völlig umgeworfen, als nach dem Zusammenbruch der Entdeckungen der neuen Weltteile einen völlig sinnwidrigen System der Aufteilung und Ausbeutung an die Stelle trat.

Einer gefunden und gerechten Verteilung der gesamten Fläche stand das machtmäßige und politische Verhalten entgegen. Man mußte den Weg der technischen und industriellen Ausbeutung gehen. Die Raumbezieher aber behielten ihre Länder, um sie nunmehr zunächst als Abgabegebiet und dann als Rohstofflieferant zu verwerten. So kam neben der starken Verfestigung der Grenzen eine gewisse Ausdehnung der Lebensverhältnisse der Völker zu einer sehr weitgehenden Ausbreitung des Wirtschaftens, auf bis dahin nicht knapp gemeinte Rohstoffe aus, und so führte auch der industrielle Ausweg wieder auf den Raum zurück.

In einer Zeit also, in der man normalerweise zur Neugestaltung des Verhältnisses von Mensch und Raum gemäß der völlig veränderten Menschenzahlen und Raumverhältnisse hätte scheitern sollen, wurde ein Ausweg gefunden, der als „Weltwirtschaft“ die Völker in ein sehr ungleiches, jedoch zunächst tatsächlich bestehendes Abhängigkeitsverhältnis brachte. Die die Raumnot allmählich aufhebende Industrialisierung und die damit verbundene weltwirtschaftliche Verflechtung ließen die Völker überleben, daß sie schließlich doch

auf den eigenen Besitz an Raum angewiesen

sind. Denn jede Grundlage einer Steigerung der Leistung, also die Voraussetzung von Raum und Industrie, zieht schließlich die Mittel aus dem Raum. Technik und Industrie sind nur dann gedeihlich, wenn ihre Rohstoffe und zwar der sie liefernde Raum, im natürlichen Machtbereich, also im eigenen Besitz sind. Wer den Raum behält, ist der Erste. Das Volk ist das mächtigste und gesichertere, dessen Volksgut das günstigste Verhältnis zu eigenem Raum und damit Rohstoffen aufweist.

Mit den Entwicklungen des 19. Jahrhunderts, das die Zahl der Bevölkerung weit über die Grenzen des bisher zum Leben ausreichenden, staatlich begrenzten

Feinddruck in Nordafrika läßt nach

Der vor Bardia torpedierte englische Kreuzer gesunken — Port Sudan wirkungsvoll bombardiert — 23 feindliche Flugzeuge vernichtet

Aus Rom, 18. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Libyen in Afrika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen Sonntag Tag der großen Schlacht, ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftkräfte die feindlichen Truppen in der Gegend von Bardia mit Bomben belegten. Der gestrige feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gesunken und gesunken. Das erfolgreiche Torpedogeschütz stand unter dem Befehl von Hauptmann Groß und Oberleutnant Baroni. Beobachtet waren die Oberleutnanten A. S. Maraschio und Niva.“

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger verhielten sich, den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen glatten Abschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jagdformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Gines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das zweimotorige Alantifliegers Oberst Ramo, der sich wiederholt ausgedrückt hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet hatte. Am 16. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

Am griechischen Front gab es im Abschnitt der XI. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksam die feindliche Luftabwehr gegen die Truppenansammlungen durchgebrochen.

Im ägyptischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Akhobos und Stambul abgeworfen. In Ostafrika haben unsere Jagdformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Gelvit und Sabt el Summit durchgeführt, die in voller Tätigkeit überlastet wurden. Rund zehn Apparate wurden am Boden mit Sprenggranaten belegt.

Die Weihnachtsgabe des Kriegs-WGW.

600 000 Kilo Lebensmittel, Spielzeug für 1,5, Wertscheine für 20 Millionen RM.

Auch im Kriegsjahr 1940 waltet in diesen Tagen wieder wie in jedem Jahr seit der nationalsozialistischen Machtübernahme ein einzigartiger Weihnachtsmann feines Amtes. Es ist der Weihnachtsmann des Winterkriegs, und es ist, wenn man die Fülle der Geschenke und die Zahl der Verdienten betrachtet, der größte Geschenkgeber, den es jemals gegeben hat. Der deutsche Volk hat durch das ständig steigende Spendenaufrufen auch in diesem Jahr wieder befunden, daß es gerade im Krieg die große sozialistische Tagemeinschaft des WGW heißt. Für die Durchführung wurde ergänzend angeordnet, daß vor allem überall da einzugehen ist, wo wegen des Krieges ein besonderer Notstand besteht. Dieser werden die Familienangehörigen der Einberufenen besonders berücksichtigt. Der maßgebende Sachbearbeiter in der Dienststelle des Reichsbeauftragten für das WGW, machte der Berliner Vorkriegszeit auf Befragen Mitteilungen über die Weihnachtsfeierungen des zweiten Kriegs-WGW. Danach sorgen die Gabeauftragten für das WGW, dafür, daß das Weihnachtsgeschenk als schönstes Fest der deutschen Familie, auch im allgemeinen ausschließlich in der Familie gefeiert werden kann. Die Gaben des WGW, zum Weihnachtsfest befristet in Friedenszeiten in schönen, nützlichen Sachgegenständen aller Art. Die Bewirtschaftung der Güter des täglichen Bedarfs durch Karten und Beauscheine hat zur Folge, daß die Betroffenen diesmal ihren Weihnachtsanteil in Form von Wertscheinen erhalten, die zu 50 RM, 1 RM und 5 RM auszugeben werden, und zwar in Einzelfall nach der Kopfzahl der Familie. Auf diese Wertscheine können beim Einzelhandel Waren, Bekleidung und Kleben im Rahmen der allgemeinen Verteilung bezogen werden. Die Einzelhändler lösen die Wertscheine bei den Banken gegen

Lebensraum hinauswachsen ließ. Bekam der „Nationalsozialismus“ eine völlig veränderte Bedeutung. Vom Sinne des Lebensraumes wandelte er sich zum Sinne des lebensnotwendigen Lebensraumes, der für das Volk zu klein gewordenen heimatischen Raumkraft. Diese Veränderung wurde zunächst nicht anerkannt und ihre Auswirkung nicht durch sofortige zweckdienliche Raumausweitung und eine neue Raumordnung ausgedrückt.

Da das Verhältnis des Menschen zu seinem Lebensraum in erster Linie seine soziale und wirtschaftliche Stellung bestimmt, so kam mit der eintretenden Raumverknappung ganz folgerichtig, nicht etwa nur infolge der Industrialisierung, die soziale Frage in den Vordergrund. Diese Sozialfrage wurde durch bedingten Wirtschaftung auf die Lebenshaltung. Die zulaufende Folge der Industrialisierung in die Industrie, vom Lande in die Stadt, die neuen Lebensbedingungen von Stadt und Land, sind erst Lebensbedingungen der aus dem Gleichgewicht gebrachten natürlichen Zuordnung des Menschen zu seinem Raum.

Durch dieses Aufbrechen der Sozialfrage machten sich in allen Völkern, die von der plötzlich einsetzenden Raumnot betroffen wurden, tiefgehende, machtmäßige und politische Erschütterungen bemerkbar, sei es durch Revolutionen oder andere innerstaatliche Erscheinungen. Diese sind eine selbstverständliche Folge der einsetzenden, durch die Raumnot bedingten Veränderungen. Die völlige Neuformung der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen und ihre Einwirkung auf die politische Haltung brachte als drittes im Gefolge eine wesentliche Änderung des kulturellen, besonders aber des zivilisatorischen Lebensgefühls der Völker. Ingesamt bedingte somit alles den weitestgehenden Staatsmann neben einer sofortigen Lösung auf auftretender Sozialfragen zu einer

Wiederherstellung der natürlichen Raumgrundlage

als Voraussetzung einer geordneten Lebenshaltung des Volkes. Die Sozialfrage ist im Grunde nichts anderes als die Sicherstellung des dem Volke eigenständlichen Lebensstandards, und zwar für die Allgemeinheit. Und diese Sicherstellung läßt sich grundlegend nur erreichen bei einem nicht gestörten Verhältnis von Mensch zu Raum. Man kann keine Raumverteilung aufrechterhalten, die einem langst überholten Raum- und Bevölkerungsstand entspricht, die aber nicht der Steigerung der Menschzahl und ihrer Leistungen gerecht wird. Neuerungen auf jedem Gebiet, wie das 19. und 20. Jahrhundert sie brachten, bedingen auch eine Neuregelung des Verhältnisses Mensch und Raum. Es ist unumgänglich, soziale und politische Verhältnisse aufrechtzuerhalten zu wollen, die einer Zeit entsprechen, in der ein Volk allein durch Ackerbau und Viehzucht seinen Lebensstandard aufrechterhält.

Man muß umlernen auf die Erfordernisse der neuen Zeit. Diese hat ihre Größe nicht zuletzt daher, daß sie von Rassen geteilt wird, die die Erfordernisse klar erkennen und die an die Stelle überholter Verhältnisse und Zustände wie Imperialismus und Kapitalismus eine neue Raumordnung und damit eine neue Sozialordnung setzen. Kolonien sind heute nicht mehr tabulatisches und imperialistisches Domänen, sondern der notwendigste zusätzliche Lebensraum einer ihren Qualitäten entsprechenden und ihrem Lebensstandard nach lebenden Volksgemeinschaft.

Sonderzuteilungen

an Lebensmitteln

Aus Berlin, 18. Dezember.

In nächster Zeit werden auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachstehend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmittel ausgegeben. Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden, wie zum Teil bereits erfolgt, örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

1. In der Zeit vom 16. Dezember d. J. bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Süßwarenfrüchte, insgesamt also 750 Gramm, je Kopf der Versorgungsberechtigten zur Verteilung gelangen.

2. In der Zeit vom 13. Januar 1941 bis 4. Mai 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden.

3. In der Verteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt.

4. Die Markelageration an Butter wird vom 13. Januar 1941 an bis auf weiteres um 100 Gramm für je vier Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Markelageration wird von diesem Zeitpunkt an je Kopf der Bevölkerung für vier Wochen als nicht mehr 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen.

5. Die Zuteilung von Vorkaffee, mit der Ende Oktober bzw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden.

6. In der Zeit nach dem 20. Januar 1941 wird für Personen über 15 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Erlaß 25 Gramm Tee zu beziehen.

Kriegsgefangenenpost

Das Rote Kreuz bemüht sich um raschere Beförderung über Portugal

Genf, 18. Dezember.

Um eine raschere Beförderung der Briefe und Pakete von deutschen Kriegsgefangenen in England und den Dominien oder umgekehrt an britische Gefangene in Deutschland zu erreichen, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz den Schweizerischen Oberst R. Jellin mit einigen Mitarbeitern nach Afrika entsandt. Er soll dort die Möglichkeit einer Beschleunigung des Verkehrs zwischen der Schweiz und Portugal prüfen. Bekanntlich sind in den Vorkriegszeiten zwischen den beiden Ländern wegen der Vernetzung und der Überlastung der Bahnhöfe große Verzögerungen eingetreten.

Hirnerbranntes Schauermärchen

des Londoner Rundfunks — Die deutschen Erfolge auf Raufschiffzweigen zurückgeführt

Genf, 18. Dezember.

Der Londoner Rundfunk setzt seinen Hörern ein neues Schauermärchen vor, das die bisherigen Erfolge der deutschen Wehrmacht erklärlich machen soll. Hierin werden die Truppen mit verschiedenen Arten von Raufschiffen versehen; daß die englische Expeditionarmee in Flandern vernichtet und über das Meer verjagt wurde, ist nur auf ein Zauberwort zurückzuführen; denn durch Raufschiffe wurden die deutschen Raufschiffe in Frankreich dazu gebracht, daß sie mit einer Sicherheit wie im Schlaf ihren Weg gingen. Aber der an großen Luftangriffen grenzende Lärm wird noch überboten durch die Darstellung, wie angeblich die deutschen Piloten vor ihrem Einsatz gegen England innerlich behandelt werden. Zunächst erhalten sie eine Dosis Veritän. Dieses „Raufschiff“ steigert die Reaktionsfähigkeit, die Beweglichkeit des Geistes und des Körpers um das Dreifache. Hiermit will man, nach dem Londoner Rundfunk, verhindern, daß die Flugzeugbesatzungen während der Bombenangriffe einschlafen. Damit sie aber durch das Veritän nicht zu übermütig und leichtsinnig werden, erhalten sie gleichzeitig eine Dosis Sedormit. Dies ist wiederum eine Art Schlafmittel, und der Londoner Rundfunk stellt fest, daß die beiden Mittel „sich gegenseitig aufheben“. Allerdings meint er, die Piloten müßten auf Grund der Villeri früher zu den Sauerstoffapparaten greifen, auch könnten sie sich leichter erkalten, wenn sie wieder den Apparat abnehmen. Im ganzen gesehen, sei die Wirkung somit schädlich und die Engländer könnten guten Mutes sein, daß die Anwendung von Raufschiffen allmählich zu einer Schwächung der Angriffskraft der deutschen Luftwaffe führen würde. Bleibt noch zu unterreden, was wohl der Sprecher zu sich genommen haben mag, um sich in einem Geisteszustand zu verleben, der es ihm ermöglicht, derartige verführerische Falschmeldungen von sich zu geben. Denn ein normaler Hörer kann sich doch wohl auch in England mit dem Raufschiffwindel nur angeekelt und angeekelt fühlen.

Steigende Schwierigkeiten

in der englischen Rüstungsproduktion — Mangel an Facharbeitern

Berlin, 18. Dezember.

Die Tatsache, daß jetzt selbst im englischen Reichsdienst und in der englischen Presse in steigendem Maße auf Schwierigkeiten in der englischen Rüstungsproduktion hingewiesen wird, läßt Rückschlüsse darauf zu, wie groß die Schwierigkeiten tatsächlich schon sein müssen. Als ein besonders deutliches Beispiel ist die Tatsache zu erweisen, daß es in England an Facharbeitern fehlt. England hat zwar eine Arbeitslosenarmee von immer noch mehr als 800 000 Arbeitslosen. Diese Arbeitslosen können aber offenbar nicht für die Rüstungsfertigung eingesetzt werden.

Das ist auch erklärlich, da ein großer Teil schon so lange arbeitslos ist, daß er kaum noch als arbeitseinfähig angesprochen werden kann. Es kommt hinzu, daß im steigendem Maße Arbeitskräfte von englischen Heer abgezogen werden. Der englische Nachrichtenendienst klagt daher in diesen Tagen:

„Die englische Waffenindustrie hat Mangel an gelerntem Arbeitern. Es wird davon gesprochen, daß neue Arbeiter angelert werden müssen. Andererseits braucht die Armee immer mehr Männer, um für alle Fälle gerüstet zu sein.“

Professor Dubois gestorben

Brüssel, 18. Dezember.

Am Montag morgen starb auf seinem Landgut bei dem kleinen belgischen Ort Odelem der bekannte Anthropologe Professor Eugène Dubois. Professor Dubois hat sich in der wissenschaftlichen Welt durch die Entdeckung und Beschreibung einer wichtigen Stammform des Menschen, des *Pithecanthropus erectus*, einen Namen gemacht. Seine grundlegenden Ausgrabungen, die er hauptsächlich auf den holländischen Inseln ausübte, fallen in die Jahre 1887 bis 1895. Von 1898 bis 1928 war er Professor der Geologie, Mineralogie und Paläontologie an der Amsterdamer Universität und baute seine Entdeckung aus.

Verwaltungsakademie Straßburg eröffnet

Am Sängerkreis in Straßburg fand Mittwoch vormittag die feierliche Eröffnung der neu gegründeten Verwaltungsakademie Straßburg durch Reichsminister Dr. Lammers statt, der die Aufgaben der Akademie aufzählte. Den Festvortrag hielt Professor Dr. von Zeers (Berlin) über das Thema „Der geschichtliche Kampf um die deutschen Westlande“.

Verlag und Druck: Kaupenmühlen & Dietrich. Hauptvertriebsstelle: Dr. Paul Dietrich (im Neben). Zweitvertriebsstelle: Dr. Josef Schwaner.

ROT-BART
PATENT

ROT-BART
LUXUOSA

ROT-BART
SONDERKLASSE

ROT-BART
KLINGEN

LUXUOSA 15 Pf.

SONDERKLASSE 12 Pf.





Dr. Ley bei den Bergmannskindern in Saarbrücken, wo der Reichsorganisationsleiter und seine Frau Spielzeug, Bücher und Bekleidungsgegenstände als Weihnachtsgaben an 350 Kinder verun glückter oder gefallener Bergmänner verteilten.

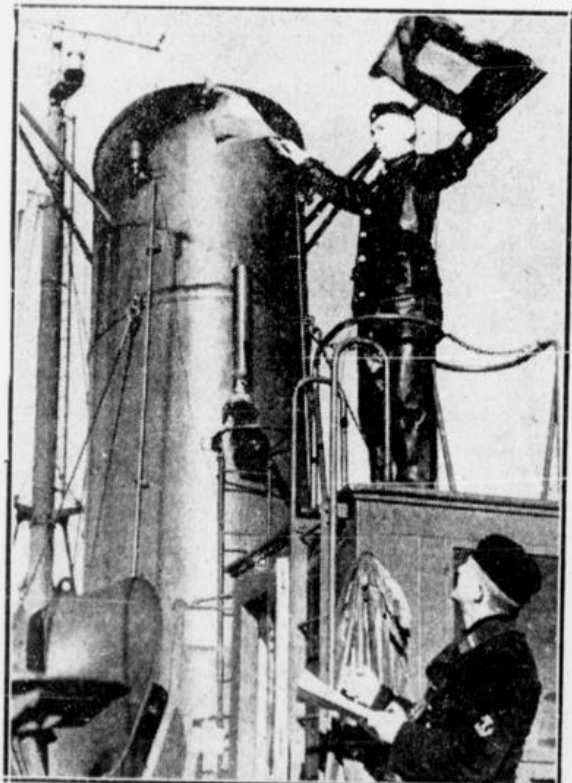
Wir machen täglich unser Gesellenstück

Vom „Tempo“ der Zeitung — Ein Wort zur Berufswahl

Die Zeitung ist eine so alltägliche und zugleich notwendige Erscheinung, daß man in gewissem Sinne sich ihrer Existenz erst bewußt wird, wenn sie einmal fehlt. „Das ist dann genau so“, sagte einmal ein alter Freund des „W“, „wie wenn man keine Uhr im Hause hat.“ Der Leser macht sich im allgemeinen keine Gedanken darüber, wie eigentlich sein tägliches Blatt entsteht, ihn interessiert lediglich nur der Inhalt. Die Einzelheiten seiner Herstellung sind für die große Masse in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Von hundert Berufen kennt die Allgemeinheit ziemlich genau den Arbeitsverlauf, von der Zeitung, dem allseitigsten Produkt, wußte darüber kaum ein Laie etwas zu sagen. Nur daß es bei der Zeitung schnell, fix gehen muß, daß hier alles auf „Tempo“ eingestellt ist, das heißt auch der Leser. Was es gelegentlich mit diesem „Tempo“ auf sich hat, dafür ein Beispiel aus der Praxis:

Vor gut 15 Jahren gibt ein führender Politiker in einer europäischen Hauptstadt vor dem Parlament eine wichtige Erklärung ab. Unser Vertreter notiert sich auf der Presstribüne den Wortlaut und stürzt ans Telefon. Die Verbindung mit Deutschland läßt auf sich warten. Der Mann fiebert, rast, jede Sekunde ist für ihn eine halbe Stunde, dann soll schon mit dem Druck der Zeitung in der Heimat begonnen werden, muß begonnen werden, wenn die Leser zur gewohnten Zeit ihr Blatt erhalten sollen und wenn man die politischen Abenteurer, die die Zeitungen zu den auswärtigen Abenteuern bringen. Andererseits darf diese wichtige Nachricht in der nächsten Ausgabe nicht fehlen. Endlich ist die Fernsprekverbindung hergestellt, ein tüchtiger Fernschreiber nimmt das Diktat des Korrespondenten entgegen. Neben ihm steht der Schriftleiter, den man damals gemeinhin noch Redakteur nannte, und schaut forschend auf die Uhr und auf das werdende Stenogramm und denkt:

Das geht nicht gut, die Zeit ist zu knapp. Denn das Stenogramm muß noch auf der Schreibmaschine übertragen, vom Schrift-



PK. — Eschenburg — Weltbild
Auf dem Signalstand eines Unterseebootjägers
Winfried R. an R. (Kommandant an Kommandant). Hand in Hand arbeitet der alte Weltkriegsteilnehmer mit seinem jungen Kameraden

leiter redigiert und vom Maschinenfechter gesetzt werden. Damit ist es aber noch lange nicht getan. Unter dem Segel lauert schon der drängende „Metzger“ (der „Limb“, das ist der Mann, der aus den einzelnen Spalten die Seiten zusammenbaut. Die Schriftleitung hat ihn vorher benachrichtigt: Es kommt noch eine „dicke Sache“, halten Sie auf Seite 10 und 11 30 Zeilen Platz frei. Eigentlich müßte nun von dem „letzten Draht“ (dieser ausserletzte Telegramm) auf einer Handpresse noch ein Abzug für den Korrektor gemacht werden, aber das reicht hier schon nicht mehr. Korrektor und Limb greifen deshalb gemeinsam den Satz vom „W“ auf Druckfehler durch, dann bemächtigt sich der Träger der Seite (der Kolumnen), und hinter ihm drängen Stereotypen- und Maschinenmeister. (Wir haben diese Arbeitsvorgänge unlängst im „W“ einmal ganz kurz aufgeschrieben.)

Diese Reihenfolge der „Handlungen“ zieht mit Gedankenflucht am Auge des Schriftleiters vorbei. Sie flücht auf Zeit. Darum hat er zu dem Pressekorrespondenten, als der ankommen will, zu übertragen: „Rufen Sie nur, lesen Sie bitte die Stenogramme vor.“

Das geschieht, der Schriftleiter ändert einiges, fügt eine Ueberschrift hinzu, dann beginnt sich der Stenograph eilends zum Maschinenfechter und diktiert ihm aus dem Stenogramm die Meldung. Ergebnis:

Eine Zeitersparnis von 5 Minuten!

Und auf die kam es gerade an, um den pünktlichen Druckbeginn in diesem Falle zu gewährleisten. Drei Viertel Stunden nach der Uebersendung der Nachricht aus dem Ausland konnte man sie in den Städten des Ruhrgebiets in der Zeitung lesen.

Tempo also! Nun, hier wurde ein Ausnahmefall geschildert, so schlimm ist es im allgemeinen nicht. Aber die „Rizität“ ist eines der Grundgehalte, unter dem sich von morgens bis abends und nachts die Zeitungsbearbeitung vollzieht. Für diese eignen sich also vornehmlich intelligente Jungen, die Temperamente haben, Freude am raschen Schaffen, waches Interesse für die großen und kleinen Ereignisse der Zeit, die von lebhafter Auffassung, schnell von Begriff, sicher im Denken und von echtem Wissensdurst befeuert sind. Und die zugleich Sinn für Kameradschaft haben, denn eine Zeitung entsteht nur durch das unablässige ineinanderarbeiten vieler Hände. Wir hatten in dem eben erwähnten Beispiel schon zusammen: den journalistischen Auslandsbericht, den Pressekorrespondenten, Schriftleiter, Maschinenfechter, Metzger, Korrektor, Träger, Stereotypen, Maschinenmeister. Dazu kommen viele andere Spezialberufe der Zeitung, vor allem auch in den kaufmännischen Abteilungen. Wer z. B. den Angehörigen des „W“ liest, hat ein aufschlußreiches Spiegelbild des Lebens vor sich und einen feinsten Reichtum zugleich. Was aber dazu gehört, um für diesen Teil der Zeitung den „Stoff“ täglich zu beschaffen, zu bearbeiten, einzuteilen, zu gliedern, herzurichten, davon kann sich der Außenstehende kein zutreffendes Bild machen. Es ist hier nicht anders als in den Abteilungen der Schriftleitung und der technischen Betriebe einer Zeitung: jeder muß täglich aufs neue sein Gesellenstück machen, sogenannte „Druckposten“ für gerubene Naturen gibt es hier nicht und ebenso wenig breisurige Ausnahmefälle. In denen sich beinahe nach einem einmal gegebenen Schema jahrelang hantieren läßt. Im Gegenteil, jeder Tag stellt den Zeitungsmann vor neue Situationen und damit vor neue Aufgaben. Das war schon immer so und nur erit in unserer Zeit der gewaltigen Umwälzungen und folgenreichen Entscheidungen! Wer also unter an einer Aufgabe abzumühen, der werde sich zu irgend einem Zeitungsberuf. Für welchen er sich am besten eignet, wird sich durch eine Eingangsprüfung und mit Hilfe anderer Mittel schon herausstellen. Er wird kein bequemes Leben finden, aber innere Befriedigung und nach außen bei beherrschender Fleiß und hellen Sinnen ein weites Feld wirtschaftlicher Möglichkeiten. E. v. M.

51 Tote in einem Bergwerksunglück
In den Kohlenbergwerken von Lupeni in Siebenbürgen ereignete sich, wie die Völkischen Zeitungen melden, ein schweres Grubenunglück, das 51 Tote forderte. Weiter konnten drei schwer- und zwölf leichtverletzte Bergleute geborgen werden.

Würdeloses Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen fand die verdiente Strafe

Wien, 18. Dezember.
Vom Sondergericht in Wien wurde die 37-jährige Ehefrau Maria Frey aus Wundelsheim zu 1½ Jahren und die 27-jährige Erna Strauch zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden beiden auf drei Jahre aberkannt. Der Ehemann der Angeklagten Frey erhielt zwei Monate Gefängnis, ihr Vater und ihr Bruder je einen Monat Gefängnis.

Die Angeklagten hatten sich von Mai bis August gegen die über den Verkehr mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften und gegen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafgesetzbücher zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vergangen. Von Anfang Mai bis Ende August war ein Hofe dem angeklagten Landwirt und seiner Familie als Hilfsarbeiter zugeteilt. In dieser Zeit wurde der Gefangene von dem Landwirt und seiner Familie grenzenlos vermisshandelt, Frey schenkte sich u. a. nicht, eine Gruppenaufnahme zu machen, wobei der Hofe inmitten seiner Familie und anderer Volksgefangenen, die bei Frey arbeiteten und die von ihm zu dem Hofe überredet wurden, zu sehen ist. Die beiden Frauen, Maria Frey und Erna Strauch, waren besonders würdelos und schamlos. Die Ehefrau Frey ließ sich von den Hofen wiederholt umarmen und küssen und erwiderte diese Kärtlichkeiten. Als der Hofe in ein Kriegsgefangenen-Arbeitskommando überwiesen wurde, schrieb sie ihm einen Brief und schickte Photos, die ihr Bruder übermittelte. Sie bildete und begünstigte ferner, daß sich zwischen dem Hofen und der Ehefrau Strauch ein eheliches Verhältnis anbahnte.

Großfeuer in einer schwedischen Pulverfabrik

Stockholm, 18. Dezember.
Ein gewaltiges Feuer raste seit Dienstag nachmittag in einer schwedischen Pulverfabrik in Caaloon. In der Trostgießerei dieses Werkes explodierte ein Kessel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen, und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedenen Gebäude.

Eine Untersuchung der Ursachen der Explosion kann einweilen nicht vorgenommen werden. Es kann auch nicht genau festgestellt werden, wieviel Todesopfer zu beklagen sind. Das ist um so schwieriger, als annähernd 2000 Zivilpersonen aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert worden sind und die durch die Explosion emporgeschleuderten Splittern getroffen wurden.

Nach einer späteren Meldung kamen bei der Katastrophe fünf Personen ums Leben, deren Leichen man unter den Trümmern der Pulverfabrik fand.



Prose-Hoffmann
Stunde, Tag und Woche
zeigt diese Uhr an, die in den Straßen von Amsterdam zu sehen ist.

Es kommt nicht auf die Menge an

Was das Verhältnis der Hirnmasse zur Intelligenz betrifft, so haben Elefant und Walfrisch mehr Hirn als der Mensch, der Elefant durchschnittlich 4500 Gramm, der Walfrisch 2500 Gramm, der Mensch 1300 Gramm durchschnittlich. Im Verhältnis zum Körpergewicht aber hat der so intelligente Elefant nicht mehr Hirn als die Quappe, dagegen sechsmal mehr als der Fische; und der Mensch — weniger als die Eingabe! — obwohl sein Gehirn aus über 600 000 000 Zellen besteht.

IM REICHE DER FRAU

Noch schnell eine Handarbeit: Fausthandschuhe

Es ist nicht mehr lange bis Weihnachten, aber ein Paar Fausthandschuhe aus aufgezogener oder neuer Wolle können wir doch noch arbeiten, zumal diese an kalten Wintertagen so warm sind wie „gefütterte“. Also frisch ans Werk! Zuerst strich man eine nicht zu kurze, gut anliegende Manichette — zwei glatt zwei verwebte, oder eine glatt eine verwebte, oder auch ein hübsches aus angedrucktem Samtmaterial, dann geht man zu fünf bis zehn glatten Zwischengliedern über je nach der Größe des Handschuhes. Darauf strich man entweder eine glatte, eine verwebte und weicht mit einer ungeraden Maschenzahl verwebte Maschen und einer glatten Masche ab. Für Handschuhe, die für Kinder von drei bis vier Jahren bestimmt sind, können es bei 32 Maschen Anschlag der verwebten sein, bei größeren Handschuhen fünf, bei sehr großen sieben, denen die glatte Masche folgt. Jeder Hand wird einmal weagestrickt. Auf der Innenseite erscheint diese Zwischengliederrunde als Naht und verwebt.

Nachdem drei Zwischenglieder strickt, von glatten Maschen getrennter Wollknoten haben, wird das Muster so verfahren, daß nunmehr die eine glatte Masche aus der Mitte eines verwebten Wollknoten hervordrückt. Sobald die neuen Wollknoten die Höhe der ersten erreicht haben, wird das Muster auf Anfangsform zurückverkehrt, um später wieder mit der zweiten Form abzuwechseln. Einige Männer über dem Handgelenk fängt der Daumen an mit einer aufgeschlagenen Masche am Beginn der ersten Naht. Der Aufschlag wird in der nächsten Runde verdrückt abgegriffen. In der übernächsten Runde wird rechts und links von der neuen Masche eine weitere aufgeschlagen und so fort zugenommen, bis der enthaltene Keil Breite und Höhe des Daumenballens hat. Nach der Anprobe nimmt man den Daumen auf zwei Nadeln. Die Maschen der Daumenfläche ebenfalls auf einer, und liest diese vorläufig außer Betrieb. Mittels einer Hilfsnadel schlägt man für die Innenseite des Daumens drei bis sechs Maschen auf, je nachdem es sich um einen Kinder- oder großen Fausthandschuh handelt, und strickt nun mit vier Nadeln den Daumen glatt bis zur Höhe des Nagelbettes. Ein dieses Muster würde den Daumen behindern, deshalb werde in den untersten Kunden bei jeder zweiten Runde die Anschlagmaschen der Daumenwurzel wieder abgenommen. Die Spitze nimmt man nicht zu sehr ab, sondern leitet durch die letzten sieben bis zwölf Maschen besser einen sie zusammenziehenden Faden, den man verdrückt.

Jetzt wird die Handrunde fortgesetzt. Nachdem man sich hat gemacht hat, ob es der rechte oder linke Handschuh werden soll. Je nachdem wird der Daumen um zwei bis fünf Maschen, der Handschuhgröße angemessen, und der inneren Fläche gerückt, das heißt, man reißt die Kunden neu ein, so daß der Daumen an den Anfang der Naht zu stehen kommt, die zur Handfläche gehört. Nun geht es im alten Muster weiter, etwa um die Länge des Daumens über diesen hinaus ist das Normale. Von da an wird an der Zeigefinger- und der Mittelfingerseite abgenommen: Erste Naht am Anfang, zweite Naht am Ende, dritte Naht am An-

Pelzstoff als kleidsamer Besatz

Der Pelzbesatz ist es, der uns den Wintermantel kleidamer und reicher erscheinen läßt, gleichzeitig gibt er uns die Möglichkeit, den Mantel vom vergangenen Winter noch einmal hübsch und mobil aufzufrischen zu lassen. Die verschiedensten Webstoffe und imitierten Pelzarten aus Kunstseide werden von



unserer Industrie so hübsch und preiswert hergestellt, daß wir die Gelegenheit nicht veräumen wollen, manches Teil unserer Garderobe, falls es die Kleidertarte gestattet, damit zu beleben. Mit ein wenig Webstoff lassen sich auch schadhafte Stellen geschickt verdecken, man legt z. B. ein paar neue Ärmel oder ein Westenteil aus Webstoff ein, Mandschetten, große Taschen oder ein Kragenstreifen sind ebenfalls Möglichkeiten, einem älteren Mantel aufzufrischen.

Kleider

Modische Damenkleidung

O. Winffoß
KORTUMSTRASSE 58

Parfümerie

In letzter Minute

kurz vor dem Fest, finden Sie bei uns immer noch das Richtige für den Gabentisch: Parfüms, Puderboxen, Garnituren usw.

Parfümerie Parfüm
Kortumstraße 3 am Hptbhl. und Ruf 67418 Parkhotel Königsallee

Schmuck

Qualitäts - Uhren
geschmackvolle Bestecke
schöner Schmuck

Ulrich, Wundelind
Bongardstraße 5, am Rathausplatz
Astronomische Kunstuhr

Wäsche

ELEGANTE WÄSCHE

Wölff, Röhne
KORTUMSTRASSE 84

Erzählung von W. K. Berner

habe einmal erlaubt genommen, um sich bei der schonen Absenderin persönlich zu bedanken. Wenn er nichts dagegen hätte, wolle er sein künftiger Schwager werden. Margret sei bereits ganz mit der Sache einverstanden. Heinz war sprachlos. „So ein Fuchs“, murmelte er. Dann murkte er sich erst einmal sehen.

Aufführung im Stadttheater Wuppertal

Wir haben kein Drama im Sinne der literarischen Mägel
 dort uns, aber ein Spiel, dessen Grundriss in der Antiquität
 der geistlichen Liturgie, deren heilige Handlung die Hand-
 lung des Festes ist, und das klar, Erhellung und befruchtet in
 weiblichem Klang. Der israelitische Glanz liegt in seinen
 Sommer, oft lieblich, immer in freier Ruhe wie die
 Wälder auf einer Insel, die in der Mitte der Welt steht.
 Die Welt ist ein wunderbares Spiel der geistlichen Auserwähl-
 ten, die die geradezu musikalische Erleuchtung und der
 heroische Rhythmus in geschlossener Einheit. So verbindet
 sich das Einzelbild der geistlichen Handlung mit der in-
 stantaneität, die die Welt wie ein Spiel der geistlichen Erleuchtung
 zum Festlichen und zum Wunder.

Dr. Christian Gehring

Dr. Wolfgang Steinecke.

Geldrichtstatel

1594 Gustaf (II.) König von Schweden in Stockholm geboren
(gestorben 1632).
1741 Der Nordpolfreisende Vitus Bering auf der Beringinsel
gestorben (geboren 1686).
1790 Der englische Polarforscher Sir William Edward Parry
in Barb geboren (gestorben 1855).
1909 Die Tragödin Alata Ziegler in München gestorben
(geboren 1844).
1914 Sieg der Deutschen bei La Bassée.

Ein Reh vor einem Kraftomnibus

Butter „hintenherum“ kostete 100 Mark

Hamm, 18. Dezember. In Hamm wurde eine Räbin ertrappt, als sie $\frac{1}{2}$ Pfund Butter „hinterherum“ einfachte. Die dummen und einfältigen Frauen, die die Räbin vor Gericht machte, blieben ohne Wirkung. Sie wurde nur mit Rücksicht darauf, daß sie offenbar unglücklich und gebrechlich war, zu einer Selbststrafe von 100 Mk. verurteilt.

Quer durch Deutschland zur Heimat gelaufen

Neiviges, 8. December. Titmaln haben Tiere reichende Beweise der Treue geliefert. Als diese Beweise der Anhänglichkeit triefte jedoch ein deutscher Schäferhund aus dem Niederbairischen übertröffen haben. In der vergangenen Woche wurde eine Neiviger Familie nachts durch anheulendes Bellen aus dem Schlaf geweckt. Als man schließlich nach dem Störenfried Ausschau hielt, stellte sich der schon längst verregnete Hund der Familie vor, der beim Anblick der alten vertrauten Gesichter in ein unbeschreibliches Freubengeheul ausbrach. Vor mehr als sechs Jahren war das Tier durch dritte Hand ins Riesengebirge verkauft worden. Einmaliges Tages machte er sich aber auf und davon und lief dabei vielen hundert Kilometer weit wieder ins Rheinthal zurück nach Neiviges zu seinem alten Herrn. Doch auch die Freude des alten Besitzers war nur, ist selbsther.

schlüsse wächst erst das Bild des schneidigen und tapferen Soldaten unserer Wehrmacht, wie es Erik Fogrunds war . . ."

Und er hörte plötzlich das unbändige Rufen seiner Seele, das wie ein urhaft Sehnen war — — —

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche

Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

belbach geb. Sch
ten-Deven: Emi
gen: Albert Sc

Stulpenhandschuh
Montag morgen
Nähe Schützenbahn

als Bochumer Familienblatt von Zehntausenden gelesen wird

73 74 75 76 77 78 79 80

Stulpenhandschuh
Montag morgen
Nähe Süßenbahn

Dörmann,
Gerichtsvollz.

im Rundfunk auf die ausführlicheren Berichte in der Tagespresse. Ein Beweis für

15

nichten mich dadurch.
Wie herablos die Frauen

Das DALLI heißt, ist gut!

